

---

**Persistenter Identifier:** 122699963  
**Titel:** P. (Predigt) bis Schluß nebst Anhang  
**Ort:** Mainz  
**Beschriftungen:** Systemvoraussetzung der Online-Ausg.: HTML; Zugriffsart: Internet und World Wide Web  
**Strukturtyp:** Volume  
**PURL:** <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/122699963/1/>

Formen, vielmehr die ewig wechselnden, in einander übergehenden Momente eines ewigen und absoluten Processes sind. Zunächst befindet sich jede der beiden Hauptformen in einem steten Prozesse, welcher sie in mehrfachen Momenten oder Potenzen erscheinen läßt. Auf der Naturseite sind diese Potenzen 1) Schwere und Materie, 2) Licht und Bewegung, 3) Organismus und Leben; auf der Geistesseite aber 1) Wahrheit und Wissenschaft, 2) Güte und Religion, 3) Schönheit und Kunst. Sodann sind diese beiden Reihen im Ganzen ebenso wieder nur die Momente eines allumfassenden Processes. Folglich ist Gott näher gerade dieser Proceß, denn der Proceß als solcher ist die Identität der einzelnen Momente, welche ihn constituiren. Mithin ist Gott begriffen als das Producirende, welches zugleich das Produkt, und als das Produkt, welches zugleich das Producirende ist, als das das Sein schaffende Wesen des Seins, welches zugleich das Sein, und als das Seiende, welches zugleich sein schöpferisches Wesen ist, oder kurz als Grund alles Seins, welcher zugleich das Seiende und als das Seiende, welches zugleich der Grund seiner selbst ist. Damit ist gleicherweise die Starrheit Spinoza's wie der Dualismus Fichte's vermieden und doch derselbe Gedanke, wie bei diesen festgehalten. Da es sich aber mit dem Absoluten auf die angegebene Weise verhält, so wird sich in der einen wie in der anderen Form des Absoluten je ein Punkt bezeichnen lassen, wo der vollständigste oder adäquateste Ausdruck zu sehen ist, den das Absolute in dem Relativen empfangen kann. Dieser Punkt ist auf Seite der Naturform der Organismus, dessen ausgebildetste Gestalt der Mensch ist, auf Seite der Geistesform aber die Kunst. In dem Organismus nämlich erscheint am vollständigsten die Natur als Geist, das Objective als Subjectives, das Reale als Ideales; in der Kunst aber erscheint am vollständigsten der Geist als Natur, das Subjective als Objectives, das Ideale als Reales. D. h. ganz kurz: das Absolute (das unennbare Eine Sein) erscheint in unendlicher Evolution befindlich, in unendlich vielen Gestalten; die adäquateste dieser Gestalten ist die am Ende des Processes stehende, der Mensch, und zwar noch näher der künstlerisch schaffende Mensch. Daraus folgt, unter allem Wirklichseienden (denn Gott als Gott ist nicht wirklich, er ist nur in dem Einzelnen wirklich) sei das Höchste der Mensch, und unter den Menschen wiederum der künstlerisch schaffende Mensch; dermaßen, daß man sagen muß: Der Mensch ist Alles, was nicht Mensch ist, längst gewesen, Eines nach dem Andern, und Alles, was nicht Mensch ist, ist nichts Anderes als der noch nicht als Mensch, d. h. noch nicht in adäquater Form seiende Mensch (Kirchenlexikon von Becker und Welte. Bd. VIII. S. 83.). Es versteht sich von selbst, daß auch das Christenthum und die christliche Religion eine in Folge des steten Processes zufällig gewordene Form des menschlichen Gottesbewußtseins ist, für die es seither viel bessere Formen gibt. Dieses System Schelling's hat keinen Anklag gefunden, weil es mit einem Satze beginnt, der einen Widerspruch in sich selbst enthält. Wir sollen durch Reflexion zum Denken der Vernunft kommen. Der Denkende muß aber von sich selbst abstrahiren. Wenn er aber von sich selbst abstrahirt, wer soll dann denken und womit soll der Denkproceß vollbracht werden? Ist die Vernunft nichts Subjectives und nichts Objectives, so ist sie nichts Denkendes und nichts Gedachtes, und anschauen ohne zu Denken geht nicht wohl an; namentlich, wenn man nichts vor sich sieht. Das Gedachte ist nur im Gegensatz zum Denkenden möglich; vom Denkenden soll aber abstrahirt werden. Da die Vernunft aber doch gedacht wird, so wird sie gedacht, und zu gleicher Zeit auch nicht gedacht. In dieser absoluten Vernunft vereinigen sich alle Gegensätze: Denken und Anschauen, Unendliches und Endliches, Ideelles und Reelles, Sein und Nichtsein, Thätigkeit